

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

22. Sonnabend, am 18. März 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Weisheit des Brahmanen. Lehrgedicht in Bruchstücken von F. Rückert. Erstes Bändchen. Leipzig, 1836.

Wenn ich neulich in der Vorrede zu meiner „Diutiska“ (Darmstadt 1837) F. Rückert als den größten deutschen Sprachkünstler nannte, so wollte ich damit seine Eigenthümlichkeit so wenig erschöpfend bezeichnen, als ich etwa die ganze Trias Farben meine, wenn ich von Roth spreche. Was dieser unermesslichreiche Dichter in jener Beziehung leistet, davon werden die Bruchstücke des Lehrgedichtes wenig Zeugniß ablegen. Der Brahmane, denn in dieser Gewandung erscheint hier die Weisheit des Deutschen, spiegelt in seinen klaren, einfachen Gnomen Gott und die Welt, das Menschenherz und die Verhältnisse des Lebens mit einer Ruhe, Fülle und Rundung, daß man in dem majestätischen Gange selbst zu blicken vermeint — so prachtvoll strömt das Gedicht. Wie die Welt selbst eine Menge vereinzelter, zufälliger, oft barock zusammengestellter Dinge scheint, so das Lehrgedicht mit seinen Bruchstücken. Aber wozu weitere Einheit als die in der Vielgestaltung des poetisch gegliederten Gedanken? Soll der Dichter ein System machen? Der in diesem Bändchen schon vorhandene Stoff hat mich so gewaltig bewegt, daß ich jedem Leser nur ähnliche Eindrücke und gleiche Befriedigung wünsche. Diesmal ist mir's mehr um den Leib zu thun, ich meine den Vers. Im Voraus möcht' ich die „stumpfnüstrigen“ Kritiker bezeichnen, denen es höchlich auffallen wird, daß Rückert sich hier als durchgehenden Vers den Alexandriner gewählt hat. Der Mann, sagen sie dann, der in dem Schi-king des Confucius uns so sehr schon durch die Form, diesen ewigen Wechsel in den Liedern ergötzte — nun gebahrt er sich in dem alten, schleppenden Alexandriner, als gehöre seine Weisheit jener Zeit, die ihre Lehr- und Heldengedichte nach je 20,000 Versen oder Verspaaren rechnen kann. Allein ich meine, wenn Rückert jemals sich weise zu beschränken verstand, so zeigt er dies hier. Jeder andere Vers hätte ihm zu viel Spielraum für die Kunst und Künstelei, (denn dies liegt ihm sonst oft sehr nahe) übrig gelassen, und er müßte nicht diese blendenden Jongleurstückchen mit den blanken Kugeln und Messern zu werfen so gut verstehen,

wenn er sich dann sollte gemäßig haben. Der Alexandriner ist übrigens ein echt deutscher Vers. Seine Verwandtschaft mit dem Nibelungenverse ist allbekannt, und selbst unsere Schüler sehen sie ein. Da nun neuerdings Vexterer durch Uhland, Chamisso, A. Grün, Duller, Gaudy u. A. so vielfach mit so viel Glück wieder gepflegt wurde, so lag es am Tage, auch dem guten Alexandriner wieder aufzuhelfen. Denn entweder passen Beide in die moderne Poesie gleich gut, oder was ich glaube, Beide gar nicht. Die Dichter übrigens, welche der Alexandriner neuerdings für sich gewonnen hat, sind zu bedeutend, als daß der Versuch, ihn wieder zu Ehren zu bringen, scheitern dürfte. Außer Rückert kann ich hier nur F. Freiligrath nennen. Was er von diesem früher so schönede mißhandelten und zum Perücken dienst der franzöf. klassisch geschnittenen Bühnenstücke erniedrigten Vers hält, das hat der letztere Dichter noch nicht lange her in einer trefflichen Allegorie im Morgenblatte, wo er den Vers sein „Wüstenroß aus Alexandria, seinen Wilbling“ nennt, gesagt. Und wie endlich? Was haben wir Deutschen nicht zu Ehren gebracht in der Poesie? Wie weit war es mit dem Reim gekommen, ehe die neuere Restauration dieses romantischen Verses erfolgte? Und nun lehrt mit Pogge's Theorie und — schweigt. Den Reim haben wir wieder gehoben und die arme Magd, das Aschenbrödel in unserer Dichterbürg zur goldstrogenden, demantblitzenden Prinzessin der Gedanken und Kaiserin des sich selbst genießenden Gefühls erhoben. Leicht möglich, daß dies die letzte Anstrengung war und nun eine Umschmelzung unserer poetischen Sprachen erfolgt, welche mit dem Reim die letzte Schranke niederreißt, so daß ein neues Etwas an die Stelle kommen oder der ziemlich einseitige Unterschied zwischen Prosa und Poesie aufhören muß. — Das vorliegende Buch, das recht sinnig eine goldne Aufschrift trägt, empfehlen wir endlich allen Lehrern und Lehrerinnen besonders. Wie sehr die rasche Jugend von diesen Denkprüchen gehoben wird, das hat mich eigene Erfahrung gelehrt. Wann wird Rückerts Koran erscheinen?!

Darmstadt.

A. Rodnagel.